

Der Gefellschaffter

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Nagold



Mit den illustrierten Unterhaltungsbeilagen „Feierstunden“ und „Unsere Heimat“

Mit der landwirtschaftlichen Wochenbeilage „Haus-, Garten- und Landwirtschaft“

Bezugspreise:
Monatlich einschließlich Trägerlohn M. 1.60
Einzelnummer 10 S
Erscheint an jedem Werktag
Verbreitetste Zeitung im O.A.-Bezirk Nagold
Schriftleitung, Druck u. Verlag von G.W. Sauer (Karl Sauer) Nagold

Anzeigenpreise:
Die einpaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 15 S, Familien-Anzeigen 12 S
Reklame-Zeile 45 S, Sammelanzeigen 50%, Aufschlag
Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an besonderen Plätzen, wie für telefonische Aufträge und Chiffre-Anzeigen wird keine Gewähr übernommen

Telegramm-Adresse: Gesellschaft Nagold. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Postfachkonto Stuttgart 5113

Nr. 6 Gestiftet 1827 Montag, den 10. Januar 1927 Fernsprecher Nr. 29 101. Jahrgang

Tagespiegel

Reichspräsident v. Hindenburg hat ein von der „Deutschen Liga für Menschenrechte“ eingereichtes Gnadengeuch für den Kommunisten Hölz abgelehnt.

Im „Echo de Paris“ spricht sich eine Reihe französischer Generale gegen die Räumung des besetzten Gebiets aus.

Die britische Flagge über dem Generalkonsulat in Hankau ist eingezogen worden. Die Engländer haben sich in englische Bank- und Geschäftsgebäude geflüchtet, die von Chinesen umlagert werden.

Auch die Truppen Wupesius sollen den Kantonechen eine Niederlage beigebracht haben. Tschangtsolin geht an die Front. Japan schickt weitere Kriegsschiffe nach China.

Die europäische Machtpolitik in China am Ende

Von der englischen Deutschrift, die die umhaltbar gewordene Stellung der Engländer in China wieder befestigen sollte, kann man nur sagen: zu spät! Mit dem unzureichenden Mittel bedingter und nachhinderter Zugeständnisse ließ sich Sidschina auf dem Weg, den es im vergangenen Jahr beschritten hat, nicht mehr aufhalten. Mit Vorschlägen, die vor fünf Jahren bereits von neun Mächten anerkannt waren, ließ sich keine neue Einheitsfront der Fremden mehr hervorzuzaubern. In China steht die Entscheidung noch aus; wie sie ausfallen wird, weiß niemand, also lassen wir die alten Beschlüsse jetzt ruhig im Aktenschrant liegen und warten ab — so halt es aus den Hauptstädten der Unterzeichner des Washingtoner Neunmächteabkommens von 1922 wider. Japan und Frankreich lehnen schroff ab. Die Japaner, denen die Mandchurie das lebenswichtigste Gebiet ist, können keinen Schritt mitmachen, der ihnen höhere chinesische Einfuhrzölle auferlegt und die Feindschaft beider Parteien in China bringt, die Franzosen tritstieren die englische Note als Sondervorgehen und handeln wohl nicht ohne Einverständnis mit Tokio, fürchten auch für ihr unruhiges Indochina und betrachten im übrigen Ostasien als Handwerkzeug ihrer europäischen Politik. Beide Kabinete drücken ihre Sympathie für das chinesische Volk aus, die jede Einmischung in die inneren Streitigkeiten verbietet. Diesen Gedanken bekräftigt die italienische Regierung und sieht daraus die Notwendigkeit entstehen, gegebenenfalls ganz neue Richtlinien aufzustellen, freilich nur in vollständigem Einvernehmen mit den Mächten auf der Grundlage gegenseitiger Anerkennung der verschiedenen Interessen. Auch Belgien hält sich zurück, während Antworten der übrigen Staaten noch nicht bekannt sind. In Amerika wird Stimmung für Sonderverhandlungen mit China gemacht, doch steht eine Entscheidung der Regierung noch aus. Die Parteien in China selbst haben sich überraschend scharf gegen die englischen Vorschläge ausgesprochen, jede Befriedigt durch die erhöhten Zuzahlzölle eine finanzielle Stärkung des Gegners — eine Verbeugung vor der Wirklichkeit ausländischer Verträge, die aber einzelne Mächtehaber niemals gehindert haben, die Zölle zu erhöhen, wenn sie es brauchten. Kanton hat in dieser Hinsicht eine fühlbarweitend anerkannte Tatsache geschaffen.

Die britische Diplomatie hat den allgemeinen europäischen Rückzug also nicht aufhalten können, sondern im Gegenteil nur deutlicher hervortreten lassen. Die Mächte sind sich nur in einem Punkt einig: Einheitsfront ist unmöglich! Jeder Staat sieht nur seine eigenen Interessen. Wohin Europa dabei gerät, steht nicht auf der Tagesordnung. Kein Wunder daher, daß die südchinesische Regierung es ablehnen kann, mit den fremden Mächten gemeinsam zu verhandeln, daß sogar Minister Ku in Peking den Vertrag mit Belgien kurzerhand kündigen und die belgischen Untertanen dem Schutz der chinesischen Behörden unterstellen durfte. Der ihnen unverständliche Weltkrieg hat den Chinesen gezeigt, in welchem Stadium der Entwicklung die Kultur der Europäer angekommen ist, soweit sie das nicht schon vorher wußten. Das beispiellose Verächtlichmachen der Deutschen in der ganzen Welt kann bei den Chinesen nicht ohne Eindruck geblieben sein — allerdings nicht zu unserem Schaden. Während die meisten Fremden für ihren Besitz in China fürchteten, stellte man den Deutschen im bedrohten Hankauer Gebiet als „Angehörigen eines befreundeten Staats“ Armbinden als Kennzeichen zur Verfügung. Deutsche und Chinesen haben ihre Gleichberechtigung festgelegt, haben sich gegenseitig der Gerichtsbarkeit des Aufenthaltsstaats unterworfen und lassen ihre Beziehungen zueinander als friedliche Handelspolitik auf. Wir sind gut dabei gefahren; die Zahl der in China lebenden Deutschen übersteigt 1914. Aber die andern? Ist es notwendig, daß ihnen der Chinese vorschreibt wie der früher in gleichem Verhältnis zu ihnen stehende Lürte, wie sie sich zu verhalten haben? Es scheint so. Jedenfalls wartet man ab, wie die Kämpfe, die sich jetzt zwischen Shanghai und Hangschau und wohl auch nördlich des Jangtse entwickeln, ausgehen. Ob die gegeneinander Ränke spinnenden Marschälle des Nordens der Stohkraft des Südens gewachsen sein werden, läßt sich selbstverständlich nicht voraussagen. Das eine kann aber nicht kräftig genug gesagt werden: Die Freiheitsbewegung gegen die Fremden umfaßt ganz China, die Kanonenbootpolitik ist auch im Norden unumkehrbar geworden. Was den Engländern, die man in China

Bedrohung Mexikos

Washington, 9. Jan. Die Beißergreifung von Nicaragua scheint beschlossene Sache zu sein. Der Flottenchef Cberle hat den Befehl gegeben, acht weitere Kriegsschiffe mit 500 Mann Marinetruppen nach Nicaragua abzuschicken, so daß jetzt 15 Kriegsschiffe mit 215 Offizieren und 4500 Mann gegen das Land aufgebieten sind, das im ganzen nur 700 000 Einwohner hat. Allgemein wird das Unternehmen der Vereinigten Staaten als eine unmittelbare Bedrohung Mexikos aufgefaßt, zumal die Kriegsstotte in nächster Nähe des Teils der mexikanischen Küste manövriert, wo sich die Delfelder der nordamerikanischen Gesellschaften befinden.

Das Staatsamt erklärt, Amerika sei der Revolutionen in den südlichen Staaten überdrüssig, denn sie gefährden die „mächtigen amerikanischen Finanzinteressen“. (In Nicaragua sind 3 Millionen Dollar aus den Vereinigten angelegt.) Die Regierung wird von den Führern der demokratischen Senatoren Swanson und Robinson unterstützt, während die republikanischen Senatoren Borah und Wheeler die Politik Kelloggs als unanständig bekämpfen. Wheeler verlangt in einer öffentlichen Erklärung den Rücktritt Kelloggs.

Präsident Coolidge über das amerikanische Eingreifen in Nicaragua

Washington, 9. Jan. Im Weißen Haus wurde in einer Pressebesprechung über die Politik gegenüber Nicaragua als Grundgedanke der Regierung aufgestellt, daß man unter allen Umständen unnachgiebig daran festhalte, daß das Leben und Eigentum amerikanischer Staatsbürger dem tatsächlichen

Sachverhalt nach geschügt sei und daß es weiger darauf ankomme, ob dies durch Verträge oder durch Gewalt erreicht werde. Wo eine rechtmäßige Regierung vorhanden sei, deren Festigkeit für diesen Schutz genügende Sicherheit biete, werden die Vereinigten Staaten immer bereit sein, diese Regierung anzuerkennen und sie in derselben Form unterstützen, wie dies 1924 gegenüber der Regierung Oregon in Mexiko geschah, der amerikanische Heeresvorträge gegen Entgelt überlassen worden seien.

Eine englische Stimme über die Restpunkte

London, 9. Januar. Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ erzählt, die an Deutschland gestellten Forderungen bezüglich der Ausfuhr von „Kriegsmaterial“ seien nunmehr auf sechs ermäßigt worden, von denen vier in Berlin auf heftigen Widerstand stoßen und dem Völkerrundrat und dem Haager Schiedsgericht unterbreitet werden sollen. Der Mitarbeiter ist der Ansicht, daß ein angelegener Gerichtshof die Beweisführung der Verbündeten — abgesehen von Perislophen für Unterseeboote — sehr wahrscheinlich als Kleinlich und undurchführbar erachten und ablehnen würde. Bezüglich des Ausfuhrverbots für Schiffsmaschinen werde sich das Haager Schiedsgericht wohl auf die Beibringung einer Bescheinigung beschränken, daß die Maschinen nicht für Kriegsschiffe bestimmt seien, was sich in der Praxis jedoch nur schwer durchführen ließe, und die Forderung des Verkaufs der Halbfabrikate werde wegen der Schwierigkeit der geschickten wie der wissenschaftlichen Klassifizierung die größten Spitzfindigkeiten heraufbeschwören.

aus den gefährlichsten Feind anseht, dieser Lage in Hankau passiert ist, das kann jederzeit anderswo auch den andern zustoßen, die von ihrem Herrenstandpunkt nicht abgehen können. Der Mahnruf des alten Tschangtschitung „Lernt“ trägt heute seine Frucht.

Das alte Europa ist damit auch in China an der Grenze seines Machtstrebens angekommen. Selbst das Fellschenschloß der Chinesen ist zum Widerstand bis aufs äußerste entschlossen. Seine Führerschaft, die mit überlegener Intelligenz den Gegner erkannt hat, rüttelt an Verträgen, die das Land lediglich als Einfuhrgebiet für die Waren ferner Nationen anlehen. Die zu selbständigen Gemeinden angewachsenen Fremden-Niederlassungen werden als ungerechtfertigt beschlagnahmtes Eigentum angesehen. Hier legt der Kampf ein. Er gilt nicht den Personen, sondern ihren Vorrechten. Er wird so lange dauern, bis diese Vorrechte gefallen sind. Das wird gar nicht einmal zum Schaden der Ausländer geschehen — im Gegenteil. China will Handel treiben, also nicht nur einführen dürfen gegen geringes Entgelt. Wir Deutschen haben im übrigen ein Interesse daran, daß Europa mit der China gegenüber betriebenen Machtpolitik ein Ende macht, ehe andere aus den sich häufenden Mißerfolgen Nutzen gezogen haben. Die Zeit arbeitet gegen uns Europäer, wenigstens dort, wo wir wachsenden Gewalten schullos preisgegeben sind. Das zeigt China in seinem Freiheitskampf, der sehr zum Nachdenken zwingt, denn Europa hat ihn heraufbeschworen. Noch hat kein europäischer Staat die Folgerungen daraus gezogen. Jeder jucht den andern vorzuziehen, jucht Vorteile für sich zu erhandeln, alle aber weichen in jämmerlicher Hilflosigkeit zurück, während Amerika sich zufrieden die Hände reibt.

Die Lehre von Leiserde

Eine erste Mahnung des Reichskanzlers

ep. In einem bedeutamen Schreiben über psychologische Aufgaben der deutschen Kriminalistik hat sich der Reichskanzler an die Landesregierungen gewandt und sie im Hinblick auf die bekannnten Auswirkungen des Leiserder Anschlags erucht, die in Betracht kommenden Dienststellen der Länder mit entsprechenden Weisungen über die Behandlung von Verbrechen in der Öffentlichkeit zu versehen. Er weist auf die bekannnte kriminalistische Erscheinung hin, die sich beim Leiserder Anschlag deutlich gezeigt habe, daß gemeingefährliche oder sonstige aufsehenerregende Verbrechen häufig eine größere Anzahl gleichartiger Verbrechen im Gefolge haben. Das sei zum erheblichen Teil darauf zurückzuführen, daß eine ausführliche Schilderung des Verbrechens in der Öffentlichkeit auf verbrecherisch veranlagte Naturen, insbesondere auf Jugendliche, einen Anreiz zur Nachahmung ausübe. Der Reichskanzler wünscht daher, daß sich die mit der Untersuchung von Kriminalverbrechen beauftragten Polizeiorane bei der Mitteilung von Einzelheiten eines Verbrechens an die Öffentlichkeit weitgehende Zurückhaltung aufserlegen. Ein Vertrauensverhältnis zwischen Kriminalpolizei und Presse sei im Interesse der Aufklärung von Verbrechen von großer Bedeutung. Das bedinge jedoch nicht, daß alle Einzelheiten eines Verbrechens und damit vielfach höchst überflüssige Schilderungen davon der Presse mitgeteilt oder ihr Abbildungen von Lokalterminen mit den Bildnissen der Verbrecher zur Verfügung gestellt werden. Das zu erstrebende Ziel würde vielmehr auch dann erreicht werden, wenn sich die Angaben über ein

Verbrechen an die Öffentlichkeit auf das unbedingt notwendige Maß beschränken.“

Die Mahnung des Reichskanzlers ist leider nur zu berechtigt. Sie ist zunächst an die Polizei- und anderen einschlägigen Behörden gerichtet, auf die der Reichskanzler Kraft seines Amtes einwirken kann. Die Mahnung gilt aber ebenso der Presse, daß es nicht ihre Aufgabe sei, der Sensationslüsternheit eines gewissen Teils des Publikums um des „geschäftlichen Erfolgs“ willen zu dienen. Wieviel gerade heegegen gesündigt wird, namentlich in bezug auf gewisse Schmutzigkeiten, braucht nicht näher ausgeführt zu werden. Aber wenn nicht wirkliche Gefahr im Verzug wäre, hätte sich der Reichskanzler nicht zu seinem Eingreifen entschließen müssen.

Neuestes vom Tage

Der Reichshaushaltplan im Reichsrat

Berlin, 9. Jan. Der Reichsrat ist bei der Beratung des Reichshaushaltplans für 1927 über die Forderungen der Regierung hinausgegangen und schlägt an Ausgaben weiter vor 15 Millionen als wirtschaftliche und kulturelle Beihilfen und für besonders bedrängte Grenzgebiete, 0,6 Millionen für eine Reichswohnungsanzählung im Frühjahr 1927, 112,5 Millionen für vermehrte Leberweisung an die Länder, zusammen 128,1 Millionen Mehrausgaben. Diese sollen gedeckt werden, indem die Annahme der Steuereingänge um 104 Millionen heraufgesetzt wird und an den Ausgaben des Regierungsplans 24,1 Millionen gekürzt werden. Die Vorlage geht nun dem Reichstag zu. (Nach dem Regierungsplan schließen Einnahmen und Ausgaben der allgemeinen Reichsverwaltung mit 8 526 479 185 Reichsmark ab, wozu an Dameslasten der Reichsstaffe 1 976 903 207 Reichsmark kommen.) Das Reichsministerium für Auswärtiges fordert 19,76 Millionen an (im Vorjahr 18,2 Mill.), darunter 8 Millionen für geheime Ausgaben.

Der Gesekentwurf über die Arbeitslosenversicherung

Berlin, 9. Jan. Für die Bemessung der Arbeitslosenunterstützung werden durch das Geseß 7 Lohnklassen eingerichtet, und zwar Lohnklasse 1 bei einem Arbeitentgelt von 12 RM., Lohnklasse 2 von 12—18 RM., Lohnklasse 3 von 18—24 RM., Lohnklasse 4 von 24—30 RM., Lohnklasse 5 von 30—36 RM., Lohnklasse 6 von 36—42 RM. und Lohnklasse 7 von mehr als 42 RM. wöchentlichem Arbeitentgelt. Die Hauptunterstützung beträgt in den Klassen 1 und 2 45 v. H. des Einheitslohns von 12 und 15 RM., in den Klassen 3, 4 und 5 40 v. H. des Einheitslohns von 21, 27 und 33 RM. und in den Klassen 6 und 7 35 v. H. des Einheitslohns von 39 und 42 RM. Als Familienzuschläge werden für jeden zuschlagsberechtigten Angehörigen bis zu gewissen Grenzen 5 v. H. des Einheitslohns gewährt. Die Mittel für die Versicherung werden durch Beiträge der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer je zur Hälfte aufgebracht. Ferner ist die Einrichtung einer Krisenunterstützung für Zeiter andauernd ungünstiger Arbeitsmarktlage vorgesehen. Nach der Vorlage soll von dem Aufwand für die Krisenunterstützung das Reich drei Viertel übernehmen, während die Errichtungsgemeinden und die öffentlichen Arbeitsnachweise den Rest zu übernehmen hätten. Der Reichsrat ist hiezu

Alten.
det auch heuer wieder
und die Alten der Gemein-
emütlichen Nachmittags
g, den 9. Januar
Ende 6 Uhr.
Ortsgruppe Nagold:
Preffel.

Theateraufführung
eisha
vorrätig bei
Zaiser, Nagold.

Nagold
Löwenlichtspiele.
Samstag 8.15
Sonntag 2.30, 4.30, 8.15
Der Ritt
ums Leben
in 8 Akten.
Sensation tollkühner
Heitkünste u. Zweikämpfe.
Siezu
Lustspiel in 2 Akten und
Die neue Wochenchau.
Eintritt
-50 S., -70 S. u. 1.- M.

abweichend vor, daß das Reich acht Reumittel zu übernehmen habe.

Schwierigkeiten in der sächsischen Regierungsbildung
Dresden, 9. Jan. In den Fraktionsbesprechungen über die Regierungsbildung, an denen sich die Deutschnationalen nicht beteiligten, sind neue Schwierigkeiten entstanden durch die übertriebenen Forderungen der Altsozialisten.

Württemberg

Stuttgart, 9. Jan. Vom Landtag. Der Finanzausschuß stimmte dem zweiten Nachtrag zum Staatshaushaltspengesetz für 1926 und 1927 mit einer Forderung von 185 000 RM. zu Einbauten in den sogenannten Prinzenbau zu Zwecken des Justizministeriums gegen zwei Reich (Komm.) nach eingehender Aussprache zu, ebenso dem Entwurf der Gebührenordnung für Rechtsanwälte.

Jahresversammlung. Am 20. Dezember 1926 hielt der württ. Wärmewirtschaftsverband unter dem Vorsitz des Präsidenten Fehle seine Jahresversammlung ab.

Zunehmender Krankenstand. Nach einer Mitteilung der Stuttgarter Ortskrankenkassenverwaltung ist der Krankenstand unter den Mitgliedern der Ortskrankenkasse von 6504 am 24. Dezember 1926 auf 7933 am 5. Januar 1927 gestiegen. Bismarck daran die Grippe schuld ist, läßt sich noch nicht genau feststellen.

Aus dem Lande

Waiblingen, 9. Jan. Aufgeklärter Einbruchsdiebstahl. In der Nacht auf 4. Januar wurde im Gasthaus zur Krone eingebrochen und der dort aufgehängte Bajazzo-Apparat samt 40 M 80 S Inhalt entwendet. Der Täter wurde in der Person eines 19jährigen Arbeitslosen ermittelt, der zuvor öfters sein Glück mit diesem Apparat versucht hatte.

Zuffenhausen, 9. Jan. Unregelmäßigkeiten in den Büchern der Ortskrankenkasse. Bei einer Nachprüfung der Ortskrankenkasse und ihrer Bücher durch das Oberamt haben sich Unregelmäßigkeiten herausgestellt. Der Fehlbetrag von etwa 12 000 M soll von den Schwierigkeiten der Inflationszeit herrühren und bereits gedeckt worden sein. Verwalter Frank übt sein Amt vorerst nicht mehr aus. Stellvertreter ist bis auf weiteres Kassendirektor Kienle.

Ludwigsburg, 9. Jan. Der Staatspräsident auf der Karlshöhe. Am Mittwoch stattete Staatspräsident Bazille, begleitet von seiner Frau Gemahlin und von Oberregierungsrat Dr. Beißwänger, der Brüder- und Kinderanstalt Karlshöhe einen Besuch ab. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden des Verwaltungsrats, Stefan Gauer, Direktor Schlitter und Pfarrer Möhner besichtigte die Götze die weitverzweigte Anstalt, insbesondere das neuerbaute Brüderhaus, das ihren lebhaften Beifall fand. Zum Schluß wurden durch Diakonen und Kinder Proben der Musikpflege in der Anstalt gegeben.

Leonberg, 9. Jan. Gegen die Eingemeindung Weilmindors nach Feuerbach. Eine Bezirkslandverordnetenversammlung faßte eine Entschließung, in der Staatsregierung und Landtag gebeten werden, der beabsichtigten Eingemeindung von Weilmindorf nach Feuerbach ihre Zustimmung nicht zu geben, da ohne Weilmindorf die anderen Bezirksgemeinden die Amtsförderungsmittel

nicht aufbringen können, vollends da das Handwerk durch die neue Gewerbesteuer und die Gebäudeentlastungssteuer vorher schon steuerlich überlastet ist.

Großbottwar OA. Marbach, 9. Jan. Alte Funde. Letzte Sonntag wurde beim Heidenhof ein Steinzeitdorf entdeckt. Es lag rechts der Straße Burgstall-Heidenhof, 300 Meter vor dem Weiler. Außer verzierten Scherben wurden Feuersteinwerkzeuge gefunden, die jetzt im Heimatmuseum Großbottwar zu sehen sind.

Hörheim OA. Waiblingen, 8. Jan. Brand. Die Scheuer von August und Karl Koch ist nachts bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Als Ursache des Brandes wird Kurzschluß angegeben.

Niederstetten OA. Gerabronn, 9. Jan. Jubiläumsmarkt. Der diesjährige Hofmarkt am 20. Januar soll mit Rücksicht darauf, daß dies der 80. Markt seit der Gründung 1847 ist, durch einen kostümierten Festzug festlich gestaltet werden. Das Ergebnis der Lotterie wird für Preise für Pferde und Fohlen verwendet.

Künzelsau, 9. Jan. Besitzwechsel. Der Gemeindeverband Elektr.-Werk Kocherstetten hat das Elektr.-Werk von Merzbacher, Arndt u. Cie. Unterreggenbach, zu seinen beiden Werken zugekauft und damit sein Versorgungsgebiet nicht unwesentlich erweitert.

Tübingen, 9. Jan. Zum Tod von Professor Dr. Perthes. Donnerstag abend traf die Leiche des so jäh aus dem Leben geschiedenen Prof. Dr. Perthes in Tübingen ein und wurde von den Ärzten, sowie dem Personal der Chirurgischen Klinik in die Friedhofshalle, wo sie bis Montag aufgebahrt ist, geleitet. Die akademische Beerdigung ist auf Montag, den 10. Jan., nachmittags 2 Uhr, angelegt.

In Elberfeld ist im 85. Lebensjahr die Mutter von Staatsminister a. D. Inip.-Prof. Dr. v. Köhler verstorben.

Nachschalenzimmern OA. Sulz, 8. Jan. Von einem Wildschwein angefallen. Als in der Frühe ein Arbeiter auf dem Weg an die Arbeitsstätte war, wurde er auf der Straße nach Weiden beim Stockenwald plötzlich von einem ca. 2 Jhr. schweren Wildschwein angefallen. Ein Glück war es, daß gerade zwei Männer des Weges kamen und ihm zu Hilfe eilten, so daß das Vorkommnis von keinem Opfer abließ und die Flucht erging.

Oberndorf a. N., 9. Jan. Betriebseinstellung. Infolge Schneewehen und Glatteis muß der staatliche Kraftwagenbetrieb auf der Linie Oberndorf-Schramberg bis auf weiteres eingestellt werden.

ep. Bad Boll, 9. Jan. 2. wissenschaftlicher Kurs der Evang. Religionslehrerinnen. Die württ. Landesgruppe des Verbandes Evang. Religionslehrerinnen veranstaltete hier unter dem Vorsitz von Frä. Vic. Dr. Schmid-Stuttgart vom 3. bis 6. Januar ihren 2. wissenschaftlichen Kurs, bei dem Prof. D. Heim-Tübingen in drei eindrucksvollen Vorträgen über das Wunder, die Bibelfrage und die christliche Hoffnung die Grundlage für anregende Aussprachen bot. Die starke Teilnahme von etwa 100 Lehrerinnen bewies, wie sehr die Veranstaltung einem Bedürfnis nach theologischer Weiterbildung und Vertiefung entgegenkommt.

Ulm, 9. Jan. Fahrlässige Tötung. Das Große Schöffengericht Ulm verurteilte den 33 J. a. verh. noch nicht vorbestraften Maurermeister Traub in Beheimweiler zu 30 M Geldstrafe und Tragung der Kosten des Verfahrens. Traub hatte auf seinem Motorrad eine 80 J. a. Frau, die vor einem Kleewagen ging und die er nicht gesehen hatte, am 12. Okt. v. J. angefahren. Die Frau war getötet und infolge der erlittenen Verletzungen am 6. Nov. v. J. gestorben.

Friedrichshafen, 9. Jan. Eifersuchtstat. Der 23jährige, zurzeit arbeitslose Schuhmacher Emil Bredtke aus Dhwil bei Ludwigsburg hat in Unterteuringen einer Bauerntochter, die das Verhältnis mit ihm abgebrochen hatte, nach reichlichem Biergenuß abends aufgelauert und sie durch fünf Revolvergeschosse schwer verletzt. Der Täter wurde durch den Landjäger in einem Weidloch aufgegriffen und verhaftet.

Hütet Euch vor der Fremdenlegion!

Freitreppe, während im oberen Stockwerk zu beiden Seiten des etwas vorgeschobenen Mittelbaues blumenumtante Loggien winkten. Überhaupt, Blumen boten sich in überquellender Fülle. Das ganze Haus, dessen festliches Weiß so freundlich zwischen dem grünen Gerant hindurchschimmerte, schien damit geschmückt, und die breiten, kurzgehaltenen Rautenflächen mit ihren bunten Teppichbeeten vervollständigten noch das freundliche Bild.

Von der Terrasse aus hatte man schon die beiden jungen Männer kommen sehen, und Käthe, begleitet von einem hochbeinigen, raschechten Windspiel, eilte die Freitreppe hinunter, den Freunden entgegen.

„Hein, daß du Wort gehalten hast, Hans! Famos! Siehst du! Einfach entfahren muß man deinen Herrn Chefingenieur, von selbst kommt er ja doch nicht!“ Lachend streckte sie erst dem einen, dann dem anderen ihre kleine Hand hin. Und als Thomas sich in tiefer Verbeugung darüber neigen wollte, zog sie sie mit drohlicher Bestätigung zurück! „Puh! Nur keinen Handfluch, mein Gnädigster, sparen Sie sich den für Großmama!“ Und ehe noch einer der beiden zu Worte kommen konnte, wirbelte das lustige Persönchen schon wieder davon, die Treppe hinauf.

Oben war eine kleine Gesellschaft versammelt. Der Hausherr, ein schon recht grauer, turbulent Herr, Ende der Fünfziger, mit stark gerötetem Gesicht, erhob sich und ging den beiden Herren entgegen. Gönnerhaft drückte er Thomas Hüglin, den Hans mit der ihm eigenen diplomatischen Korrektheit vorstellte, die Hand. „Sm hü! Sehr erfreut Herr Herr Hüglin! Ich heiße Sie in Haus Rheinluft willkommen!“ — Na, es wird Ihnen sicher hier gefallen!“ Thomas verbeugte sich höflich. Ein Gefühl des Unbehagens überkam ihn. Er wußte nicht, warum, aber dieser Mann mit dem ausgeprochenen Trümpfergesicht wollte ihm nicht recht gefallen. Wie kam er nur zu dieser Tochter?

Inzwischen hatte der herbeigeeilte Diener den Neuankommenden aus ihren Automänteln geholfen, und so trat man dann gemeinsam an den Tisch der Gäste heran. Der alte Moseler vermittelte die Vorstellung: Herr Chefingenieur Hüglin — Herr Pastor Rothweiler — Herr Pastor Laband — Herr Oberförster Neuhaus — Herr Bankdirektor Sauer — Stählerndien, höfliche Verbeugungen, unverständliches Murmeln, hier und da ein aus der Militärsprache übernommenes Zusammenklagen der Absätze. Dann nahm die Gesellschaft wieder Platz und allmählich rieselte das Gesprächsäcklein wieder im alten Beete. Man sprach von Politik bei den

Aus Stadt und Land

Nagold, 10. Januar 1927.

Ach Gott, das Philistertum ist eine harte Aufgabe, nicht leicht aufzubeißen, und mancher Kern verrotzt unter dieser harten Schale! Der Mensch hat ein Gewissen, es mahnt ihn, er soll nicht fürchten und soll nicht veräumen, was das Herz von ihm fordert. Armin.

Der gefrige Sonntag

Was man vom gefrigen Sonntag halten sollte, weiß man wirklich nicht, wollte er oder wollte er nicht, Winter oder sogar schon Uebergangszeit sein. Nachdem am Samstag Abend ein schwacher Frost einsetzte, der die ganze Nacht anhält, fanden wir am Sonntag Morgen die Welt in ein weißes, glühendes Tuch gehüllt; doch die Freude war nicht allzulange, denn gegen Mittag war auch dies geschwunden und das alte Sudelwetter verbunden mit dem schönsten Sprühregen war wieder da. Der Nachmittag und der Abend vereinigte eine große Zuschauermenge in der Semnarturnhalle zu der Theateraufführung des Ber. Pieder- und Sängerknaben und das Vereinshaus barg unsere ehrwürdigen Alten bei einem gemüthlichen Zwammenfest, das der Evang. Volksbund, wie auch sonst alljährlich, eingedehlt hatte. Sonst war es still in unserem Städtchen und auch die Gasthäuser wiesen keinen großen Verkehr auf, einmal bedingt wohl durch die beiden Veranstaltungen, das andere Mal aber durch die in vergangenen Wochen in so reichem Maße stattgefundenen Weihnachtsfeiern; da heißt's jetzt sparen und den Finger auf den Geldbeutel halten. — Wenn wir uns hin und wieder einmal darüber auslassen, daß in Nagold gar nichts „los“ sei, so soll dies doch für uns Menschen sehr wohl und gesund sein, damit wir wieder einmal Zeit haben, uns mit uns selbst zu beschäftigen. Nur möchte das manch einem für die nächste Zeit, wo gar nichts Besonderes auf dem Nagolder Veranstaltungsprogramm steht, zu lange werden.

Alten-Feier des Evang. Volksbundes.

Es war uns wieder eine herrliche Freude, etwa 150 Alte im Vereinshaus bewirten zu dürfen. Nicht etwa ein Almosen wollten wir bieten, sondern die Alten aller Stände saßen da durcheinander an den schön von zarter Frauenhand gedekten Tischen im traulichen Kerzenschein und der Geist von Weiblichkeit, der Geist brüderlicher Liebe, durchwehte den Raum. Alle, die etwas beizutragen haben, um den lieben Alten eine Freude zu machen, hier zu nennen, verbietet der Raum. Im Namen der Gäste sprach Kupferschmied Wacker in beweglichen Worten den Dank der Alten aus. Mögen sie das angetretene Jahr und andere mehr gesund zurücklegen dürfen!

Besonders muß aber noch erwähnt werden, daß 4 hiesige Firmen und zwar Benz, Grüninger, Werner und Wohlbold in dankenswerter Weise ihre Autos zur Abholung und Heimbeförderung der Gäste bereitgestellt hatten. Autos haben 5 Räder! Unsere Alten dürfen sich nicht als „das fünfte Rad am Wagen“ fühlen! —

Für Reichsanleihe-Altbekömer. Nach der kürzlich veröffentlichten (3.) Ausführungsverordnung zum Anleiheabzugsgehalt bietet sich für die Reichsanleihe-Altbekömer, die nicht mehr als 1000 (Papier-)Mark alter Anleihe im Besitz haben, unter bestimmten Voraussetzungen die Möglichkeit, eine höhere Aufwertung und diese in bar zu erhalten. Die Inhaber der Anleihe müssen entweder als bedürftig anerkannt sein (weniger als 800 M Jahreseinkommen haben) oder nachweisen, daß ihr Einkommen im Jahr 1926 unter 1500 Mark betrug. Bei Bedürftigkeit werden für je 100 Papiermark Renndbetrag der alten Anleihe 15 Reichsmark in bar gewährt; Nichtbedürftige mit einem Jahreseinkommen unter 1500 M erhalten entsprechend 8 Reichsmark auf je 100 Papiermark der alten Anleihe. Auch diejenigen Altanleihebesitzer, die bereits Anleiheabzugsrückzahlung und Auslosungsrechte über je 1250 Reichsmark erhalten haben, können eine Barablösung beantragen, die bei Bedürftigen 75 RM., bei anderen 40 RM., beträgt. Der Antrag auf Barablösung ist während der Monate Februar und März an die Anleiheabstufungsstelle beim zuständigen Finanzamt zu stellen. Dieses gibt hierfür einen amtlichen Vordruck ab, aus dem hervorgeht, welche Unterlagen außerdem beizubringen sind.

Haiterbach. Der vielen Weibverein im vollen Kälbermeister W. kommt und mal treuen Zusammen-

Thomas Hüglins Sonnenflug

Roman von Karl Gauchel

Nun heißt's fertig werden — auch damit. Minuten darauf sah er wieder am Schreibtisch. Und er hatte aus dem untersten Fach sein Geheimnis, sein Urgegenstück hervorgeholt, seinen kostesten, seinen königlichen Traum: die Pläne zu einer neuen Flugmaschine. Und die Gedanken waren gebannt, die gingen folgten den rätselhaften Kolonnen arithmetischer Zahlentabellen nach. In der Berechnung aller Widerstände, darin lag die Lösung dieses Problems. Da war alles andere vergessen.

4. Kapitel.

Sonntagabend 6 Uhr. Die beiden Herren hatten gerade bequem in dem luxuriösen Daimler Platz genommen, der Chauffeur kurbelte an, dann, in langsamer Fahrt setzte sich der Wagen in Bewegung, und schon gleich darauf glitt er lautlos, aber mit voller Geschwindigkeit durch die sonnigen, leeren Straßen Westhafens. Nach wenigen Minuten schon sausten sie auf der offenen Landstraße dem Rhein zu. Ein frischer Luftzug brauste um sie her. Die Bäume an der Landstraße lamen, gingen, immer anders das Bild, immer in tollerem Wechsel. An hübschen Landhäusern flogen sie vorbei, spitze Kirchtürme tauchten in der Ferne auf, um gleich darauf wieder zu verschwinden. Dann kam Beuel und dann, mit langsamer Fahrt, fauchte der Tourenwagen die breite Serpentine hinauf, die von der Rheinseite den Zugang von Haus Rheinluft vermittelte.

Während der ganzen Fahrt hatten die beiden Herren kaum ein Wort miteinander gesprochen. Ernst und in sich gelehrt hatte einer neben dem anderen gesessen und hinausgeblickt in die im tollen Wechsel sich ändernde Landschaft.

Auch jetzt, als sie nebeneinander über die breiten Kieswege des Gartens dahinschlitten, blieben sie stumm. Thomas Hüglin ganz versunken in den Anblick, der sich ihnen bot, Hans Westermann, sich an der Bewunderung des Freundes weidend.

Es war in der Tat ein schönes Bild, das sich hier den Blicken auftrat, und Thomas, der damals nur von der Seite her sich dem Hause genähert hatte, war von dem, was er jetzt sah, mehr als überrascht. Hier nach der Hauptfront hin öffnete sich das Parteeer des hochherrschaftlichen Gebäudes zur dritten überbedeckten Terrasse, mit einer breiten, zum Garten führenden

älteren Herren, und ausgerechnet so viel Köpfe, so viel Meinungen waren vorhanden.

Käthe Moseler hatte sich zwischen die beiden Freunde gesetzt und füllte ihnen die blindenden Römer. Schemelisch hob sie ihr Glas gegen Thomas. „Auf gute Kameradschaft, Sie meinlichins im Stich gelassener Ritter von Überberg!“ Thomas lachte. „Auf gute Kameradschaft, Fräulein Waldbengel!“ sagte er leise, sein Glas ihr zuneigend.

Da fiel sein Blick auf den Freund. Rühl, verschlossen, gelassen sah er da, aber ein leiser Zug um den Mund verriet Hüglin, daß ihm der ungewohnte Ton nicht recht paßte. Um den ungewollten Eindruck zu verwischen, fragte er das Mädchen in höflichem Tone: „Ich sehe Ihre Frau Großmutter nicht! Die gnädige Frau befinden sich doch wohl?“ Käthes Augen leuchteten. „Wie lieb von Ihnen, nach ihr zu fragen! Doch, Großmama ist ganz wohl, nur liebt sie nicht diese Gesellschaften. Wenn es Ihnen recht ist, führe ich Sie nachher einmal zu ihr.“ Leise, als sei das ein Geheimnis, flüsterte sie ihm das zu.

Westermann, der bislang mit dem Bankdirektor eine geschäftliche Angelegenheit besprochen hatte, wandte sich jetzt mit einer gleichgültigen Frage an Käthe; die Unterhaltung wurde allgemein. Da bis auf den Hausherrn und den Oberförster, Thomas Hüglin mit den Herren der Tafelrunde schon länger bekannt war, so ergab sich ein lebhafter Anschluß an die Unterhaltung ganz von selbst. Kommerzienrat Laband besonders zog ihn immer wieder in den Kreis der Unterhaltung, und die ganze Art und Weise des bedeutend älteren und in Handelstreifen sehr einflussreichen Mannes zeugte von einem so lebhaften Interesse an dem Jüngeren, daß die übrigen Herren, die die reservierte Haltung des Eisenmagazins, wie Laband allgemein genannt wurde, aus langjähriger Erfahrung genau kannten, manchmal miteinander erkaunte Blicke wechselten. Eben beugte sich der Kommerzienrat wieder zurück, um hinter dem Rücken des Pastors her den jungen Chefingenieur in seiner gemüthlichen Art zu fragen: „Ruh, lieber Hüglin, welche sinnreiche Konstruktion beschäftigt denn zurzeit Ihren Geist?“ Aber das hübsche Gesicht des jungen Mannes flog ein glückliches Lächeln. „Zurzeit keine mehr, Herr Kommerzienrat; ich habe heute morgen nämlich meinen Plan vollendet, die Berechnungen abgeschlossen. Kurz, die Geschichte ist vollkommen spruchreif. Selbst das Modell ist fertig und hat sich bei meinen Versuchen bewährt.“ — „Am was handelt es sich?“ Gespannt suchten die Augen des alten Kaufmanns in dem jungen Gesicht zu lesen. (Fortsetzung folgt.)

(Familienaben

Die fürsorfranzes machte führung des di der Festhalten und Sonntag) der wohlwollen jugenden Mann bist mei Morge wieder“ sind altbekanntes lie man in Betracht bedingt durch di war. Herr Prie gesunden Humo richtige Stimmu In dem Mi von Owen Hall der Unterittel he hauses“. Was ihre Güte fest? Gesichter gemach unverständliche muß festgestellt sein Maßstab da schlaggebend für rend der Alte tu der Vorstellung mit all seinem d tucher des Lobes die Güte der Op halb des Nagolde es ein Mann, es ein Mann, sein dar und fow Anstandsregeln Gouverneur dieje San geworven ur „große Geisla“ n

Land und Land

Nagold, 10. Januar 1927.

Philistertum ist eine harte Nusse, die man nicht ohne einen Hammer zerbrechen kann. Der Mensch hat ein Herz, er soll nicht fürchten und soll das Herz von ihm fordern.

Sonntag

Sonntag halten sollte, weiß man alle er nicht, Winter oder sogar Sommer am Samstag Abend ein ganzes Nacht anhielt, fanden Welt in ein weißes, glühendes Licht nicht allzulange, denn gegen den und das alte Subelwetter brühen war wieder da. Der Sonntag eine große Zuschauermenge Theateraufführung des Ver. das Vereinshaus borg unsere Mitteln Zusammenfassen, das der alljährlich, eingefädelt hatte. Städtchen und auch die Gast- fehr auf, einmal bedingt wohl, das andere Mal aber durch reichem Maße stattgefundenen sparen und den Finger auf wir uns hin und wieder ein Nagold gar nichts „los“ sei, den sehr wohl und gesund sein, haben, uns mit uns selbst zu einem für die nächste Zeit, dem Nagolber Veranstaltungsp-

Volksbundes.

Freudliche Freude, etwa 150 Mitglieder. Nicht etwa ein Almosen Alten aller Stände sahen da. In der Frauenhand gedreht in und der Geist von Weib- liebe, durchwehte den Raum. In den lieben Alten eine verbietet der Raum. Im Schmied Wasser in beweglichen. Mögen sie das angetretene zurücklegen dürfen!

erwähnt werden, daß 4 Grüniger, Werner Weise ihre Autos zur Ab- richte Güte bereitgestellt hatten. ten dürfen sich nicht als „das

Nach der kürzlich veröffentlichten zum Anleiheabstimmung- anleihe-Altbestiller, die nicht der Anleihe im Besitz haben, ragen die Möglichkeit, eine dar, zu erhalten. Die In- eder als bedürftig anerkannt (Vereinkommen haben) oder im Jahr 1926 unter 1500 werden für je 100 Papier- eichen 15 Reichsmark in bar em Jahreszinsfuss unter 8 Reichsmark auf je 100 Auch diejenigen Altanleihe- ungschuld und Auslosungs- el erhalten haben, können die bei Bedürftigen 75 RM., der Antrag auf Verabfolgung r und März, an die Anleihe- inanzamt zu stellen. Dieses rdruck ab, aus dem hervor- em beizubringen sind.

Kriegsgräberfürsorge. Im Jahr 1926 hat der Volksbund einen großen Aufschwung genommen. Er setzte im vergangenen Jahr etwa 400 deutsche Kriegsgräberhöfe in allen Weltteilen in Stand. Im Namen der Angehörigen legte der Volksbund zu den Totengebentagen und am Volkstrauertag insgesamt 3374 Kränze nieder, über 1000 Lichtbilder verschaffte er auf Wunsch den Angehörigen der Gefallenen. Auf Anfragen nach dem Verbleib und dem Zustand einzelner Gräber wurden 40 000 Auskünfte erteilt. Um das gesamte deutsche Volk zur Mitarbeit heranzuziehen, hat der Volksbund schon vor mehreren Jahren die „Patenschaften“ geschaffen. Er wendet sich an Vereine, Gemeinden, Einzelpersonen und auch seine Verbände und Ortsgruppen mit der Bitte, einen bestimmten Friedhof in ihre besondere Obhut zu nehmen. Im Jahr 1926 konnten 34 Kriegsgräberhöfe in Patenschaft gegeben werden.

Trinkt Milch! Die Milch ist unstrittig das gesündeste und wertvollste Nahrungsmittel und im Verhältnis zu seinem Nährwert neben Schwarzbrot auch das billigste. Leider wird diese Tatsache noch lange nicht genügend anerkannt, und erst wenn Krankheit eine besonders kräftige Kost bedingt, greift man zur Milch. Der rücksichtslos folgerichtige italienische Diktator Mussolini könnte in dieser Beziehung manchem zum Vorbild dienen. Er trinkt morgens ein großes Glas Milch und genießt dann sechs Stunden lang nichts mehr bis zur Mittagsmahlzeit. Ohne diese vernünftige Lebensweise, sagt er, könnte er seine Tagesarbeit nicht bewältigen und sich für die schweren Aufgaben, die auf ihm ruhen, nicht gesund erhalten.

Billigere Nacht- und Ferngespräche. Durch die neue, allerdings noch nicht genehmigte Fernsprechnordnung, die am 1. April in Kraft treten soll, werden verbilligte Ferngespräche für die Zeit von 7 Uhr abends bis 8 Uhr morgens eingeführt. Für diese Gespräche, neben denen die Nacht- abonnementsgespräche zu halben Gebührenlagen in alter Form bestehen bleiben, werden nur zwei Drittel der gewöhnlichen Gebühren erhoben. Diese Gebühren sollen in Zukunft derart gestaltet werden, daß für ein Dreiminuten- gespräch erhoben werden bis 5 Kilometer (jezt 15 Bq.) künftig 10 Bq., über 5 bis 15 Kilometer (jezt 30 Bq.) künftig 30 Bq., über 15 bis 25 Kilometer (jezt 45 Bq.) künftig 40 Bq., über 25 bis 50 Kilometer (jezt 90 Bq.) künftig 60 Bq., über 50 bis 75 Kilometer (jezt 120 Bq.) künftig 90 Bq., über 75 bis 100 Kilometer (unverändert) In den Gebührenlagen auf größere Entfernungen als 100 Kilometer ändert sich nichts. Die Gesprächsdauer wird künftig allgemein so berechnet, daß zunächst eine Einheit von 3 Minuten zugrunde gelegt und die über 3 Minuten hinausgehende Zeit nach Einzelminuten angesetzt wird.

Anwendung deutscher Druckchrift. Der Reichspostminister hat an die Oberpostdirektionen nachstehende Verfügung erlassen: „Die Verwendung deutscher Druckchrift dient der Erhaltung deutscher Eigenart und der Stärkung des Deutschtums. Es ist deshalb angezeigt, sie überall, wo es irgend angeht, das heißt, wo nicht zwingende Gründe entgegenstehen, anzuwenden, z. B. bei der Herstellung von Drucksachen, Druckwerken, Wertzeichen, Hinweischildern, Inschriften an Häusern, Wagen, Briefkästen, Schaltern, Beschriftungen und Beschriftungen auf Aushänger in Schaltern und Diensträumen. Alle Dienststellen werden angewiesen, hienach zu verfahren.“

Das neue Reichsapothekengesetz. Ueber das Reichsapothekengesetz wird von zuständiger Seite mitgeteilt, die Nachricht, wonach die Aufhebung aller Privilegien beabsichtigt sei, treffe nur insofern zu, als die Privilegien vom Reich verliehen würden. Ein Eingriff in die Rechte der Länder sei nicht beabsichtigt. Soweit eine Veränderung der Apothekergesetzgebung in Frage komme, müsse also jeweils eine Aenderung der Apothekenbetriebsgesetze erfolgen.

Haiterbach, 7. Jan. Vom Turnverein. Den Reigen der vielen Weihnachtsfeiern beschloß gestern Abend der Turnverein im vollbesetzten Saal der hiesigen Festhalle. Vorstand Küblermeister Brezing entbot den Erschienenen herzlichsten Willkommen und mahnte zur turnerischen Arbeit und zu weiterem treuen Zusammenhalt. Die hierauf folgenden Stabübungen der

Schülerabteilung zeugten von lobenswerten Eifer ihres bewährten Turnwarts Ernst Kaupp. Der mit Spannung erwartete Reiffische Dreierakt „Der Wildsee“ brachte den Zuhörern Heiteres und Ergreifendes zu Gemüte. Nunmehr trat die Turner an. Ihre zahlreichen Vorführungen am Barren zeigten z. T. erstaunenswerte Leistungen. Körperhaltung und Pünktlichkeit in den Vorführungen legten bereites Zeugnis ab von der Lich- tigkeit und unermüdblichen Schaffensfreude des Turnwarts Gottlieb Reiz und von dem anerkanntem Fleiß der jugendlichen Turner. Großen Anklang und rauschenden Applaus fand auch die Reiffische Bauerntomödie „Der Fahnenweih der Bürgerwehr von Zgelsbach.“ Die sich anschließenden Pyramiden und Freilübungen boten schöne eindrucksvolle Bilder in neuzeitlichem Gewande. Die Anwesenden zeigten auch hier nicht mit gebüh- rendem Beifall. Den musikalischen Teil besorgte die Stadtabelle, die während der Pausen und Vorführungen zahlreiche Stücke zu Gehör brachte. Den Dankesworten des Vorstandes folgte zum Schluß die übliche Gewinnverteilung.

Calw, 8. Jan. Jubiläum. Der Gewerbeverein feiert in die'm Jahr sein 80jähriges Jubiläum. Aus diesem Anlaß findet eine Ausstellung von Meisterstücken statt. Voraussichtlich wird mit der Feier der Verbandstag der württembergischen Gewerbevereine verbunden werden können. Man hofft, bis zu diesem Zeitpunkt die „neue Georg Baumann-Halle“ verwenden zu können.

Dachtel, 8. Jan. Ein roher Bursche. Am Anfang der Woche erreignete sich hier ein Unglück, welches ernste Folgen haben kann. Nach einem Biretschel verlegte ein hiesiger Landwirtssohn in der Erregung einen Besgertrecht mit der Dunggabel an Brust und Lunge, sodas der Letztere schwer darniederliegt und bislang nicht vernehmungsfähig ist.

Neuenbürg, 9. Jan. Aufwertung. Der Gemein- rat beschloß, die Darlehen an die Oberamtsparfasse und an die Gewerbebank Neuenbürg je mit 20 v. H., diejenigen an die Württ. Landesparfasse mit 10 v. H. aufzuwerfen. Die Aufwertungsschulden betragen bei der Oberamtspar- fasse Neuenbürg 26 540,25 RM., der Württ. Landespar- fasse 18 921,20 RM., der Gewerbebank Neuenbürg 744 RM. Letztere Schuld soll auf 31. März d. J. bar bezahlt, die übrigen Posten ab 1. Januar 1927 mit 5 v. H. verzinst und in 20 Jahresraten getilgt werden.

Herrenberg, 9. Jan. Verhaftete Wilderer. Am letzten Montag wurden die beiden 25 und 26 J. a. ledigen Bauernsöhne Georg Bessler und Johannes Henne von Rufingen unter dem Verdacht des Wilderns ans hiesige Amtsgericht in Untersuchungshaft eingeliefert.

Im Dezember v. J. wurden in Hildrighausen mehrere Personen wegen Wilderns verhaftet. Der Angeklagte Wilhelm Bichtermann erhielt nun vom Großen Schöffengericht 6 Wochen, Ernst Grob 3 Monate, Otto Schönleber 1 Monat, Otto Zipperle 6 Wochen, Paul Zipperle 1 Monat, Christian Zipperle 2 Monate Gefängnis; zwei weitere Angeklagte, Ernst Wagner und Johannes Wohlbold eine Geld- strafe von 30 bzw. 40 M.

Aus aller Welt

Berliner Landwirtschaft. Die Stadt Groß-Berlin be- sitzt 48 landwirtschaftliche Güter im Umfang von 23 300 Hektar, wovon allerdings nur fünf Güter mit zusammen 6141 Hektar auf Berliner Markung liegen. Zwölf Güter mit zusammen 6878 Hektar sind verpachtet, die übrigen werden von der Stadtgüter G. m. b. H. bewirtschaftet. Die Milchzeugung der städtischen Güter belief sich im Jahr 1925 auf 2 737 000 Liter. Auf dem Gut Lichtenberg werden Tausende von Gänsen jährlich gezüchtet und gemästet. Der Waldbestand der Stadt ist der größte in Deutschland mit 19 570 Hektar. Von 200 000 Hektar Dehland im Umkreis von Berlin sind etwa 110 000 Hektar fertig kultiviert, 90 000 sind in Arbeit und für die restlichen 110 000 Hektar sind Kultivierungspläne aufgestellt.

Die Gesundheit der Großstädte. In der Woche vom 5. bis 11. Dezember v. J. betrug die Sterblichkeit auf 1000

Ortsansässige: in Braunschweig 15,1, Altona und Stettin 12,9, Duisburg 12,6, Saarbrücken 12,5, München 12,4, Aachen 12,3, Breslau 11,8, Dresden und Bremen 11,6, Berlin 11,2, Köln 11,1, Augsburg 11, Lübeck 10,7, Leipzig 10,2, Karlsruhe und Mainz 9,9, Hamburg 9,5, Barmen und Wiesbaden 9,4, Nürnberg, Mannheim und Halle 8,8, Essen 8,7, Kiel 7,5, Stuttgart und Frankfurt 6,7.

Ein Angestelltenheim in den Bayerischen Alpen. Vor einiger Zeit sind alle Baulichkeiten des Weilers Hallturm in den bayerischen Alpen bei Berchtesgaden in den Besitz des Gewerkschaftsbunds der Angestellten (G.D.A.) übergegangen, der sie zu einem Erholungsheim für seine Mitglieder um- gestaltet hat.

Der deutsche Mitgliedsbeitrag zum Völkerbund. Die Reichsregierung hat beim Völkerbundsekretariat in Genf das erste Viertel des deutschen Mitgliedsbeitrags für das Jahr 1927 in Höhe von 470 000 Schweizerischen Franken (381 000 Goldmark) anweisen lassen. — Der deutsche Unter- generalsekretär Dofour hat sein Amt beim Völkerbund am 10. Januar angetreten.

Einer der bedeutendsten Wallfahrtsorte Deutschlands ist die Stadt Keveloer am Niederrhein. Im Jahr 1926 zogen 487 Prozessionen ein, darunter 79 aus Holland und 5 Rad- fahrerprozessionen. Im Benediktinerkloster Beuron in Hohenzollern sind im Jahr 1926 825 Trauungen vollzogen worden, darunter nur zwei aus der Gemeinde Beuron selbst.

Die deutsche Sprache in der Welt. Deutschsprachige be- finden sich in: Dänemark einschl. Nordschleswig rund 50 000, Belgien einschl. Eupen-Malmédy 125 000, Luxemburg 275 000, Elsaß-Lothringen 1 500 000, Italien einschl. Süd- tirol 250 000, Polen 1 250 000, Dänzig 320 000, Estland 30 000, Lettland 30 000, Litauen u. Memelland 110 000, Rus- land 1 600 000, Tschecho-Slowakei 3 500 000, Südlamien 700 000, Ungarn 550 000, Rumänien 900 000, Schweiz 2 750 000, in den Ver. Staaten 8—10 Mill., Kanada 400 000, Süd- u. Mittelamerika 800 000, Australien 100 000, Asien 50 000, Afrika 30 000. Die Zahl der in den übrigen europ. Staaten lebenden Deutschsprachigen ist gering. Die Zahl der „Reichsdeutschen“, die in dieser Aufstellung einberechnet sind, beträgt etwa 1,5 Millionen.

Amliche Beethovenfeier in Paris. Der französische Ministerrat hat dem Vorschlag des Unterrichtsministers Herriot, den 100. Todestag Beethovens (27. März 1927) mit einer Feier zu begehen, zugestimmt.

Dürre in Palästina. Infolge anhaltender Dürre muß in Jerusalem die Abgabe von Wasser an die Bevölkerung durch Wasserarten „rationiert“ werden. In Hebron mußte das Krankenhaus geschlossen werden. Die Feldbestellung wird verzögert und die Ernte verdirrt.

Letzte Nachrichten

Sitzung des französischen obersten Marinerrates Paris, 10. Jan. Der oberste Marinerrat bewilligte gestern in einer Sitzung unter dem Vorsitz Doumergues 2 Gesetzesprojekte über die Organisationen der verschiedenen Offizierskorps der Marinetruppen und der Flotte beginnend vom 1. Juli 1926 bis 1. Juli 1928 zu erbauenden Kriegsschiffe.

Zahlreiche mexikanische Aufständische erschossen. Berlin, 10. Jan. Wie die Morgenblätter melden, haben die mexikanischen Regierungstruppen in den vergan- genen Tagen in verschiedenen Gegenden des Landes 85 Ban- diten und Aufständische erschossen. Unter den Erschossenen sollen sich auch 2 Griechen befinden.

Ein Unterführer Fengs unterwirft sich Tschangscholin. London, 10. Jan. Nach einer Meldung aus Peking hat Feng-Tsu-Siangs erster Unterführer, General Schang- Schi-Schang, Tschangscholin unter Verrat aller militärischer

„Die Geisha“

(Familienabend des Ver. Lieder- und Sängerkranzes)

Die fürsorgliche Leitung des Ver. Lieder- und Sängerkranzes machte es durch die Zusammenstellung und Durch- führung des diesjährigen Familienabends, der, geboren aus der Festhallentalamität, in drei verschiedenen Malen (Samstag und Sonntag) in der vollbesetzten Turnhalle stattfinden mußte, der wohlwollenden Kritik würdig leicht. Die eingangs ge- ungenen Männerchöre „Ewig liebe Heimat“, „O Maidle, du bist mei Morgenstern“ und „Aus weiten Fernen lehrst ich wieder“ sind uns ja keine fremden und sie wurden mit der altbekannten liederkränzlerischen Eleganz hingeworfen, zumal man in Betracht ziehen muß, daß das Singen auf der Empore, bedingt durch die unglücklichen Raumverhältnisse, kein leichtes war. Herr Präzeptor Wieland verstand es durch seine mit gesundem Humor durchsetzten Begrüßungsansprache gleich die richtige Stimmung in die Anwesenden zu verpflanzen.

In dem Mittelpunkt des Abends stand die 4 aktige Operette von Owen Hall/Sidney Jones „Die Geisha“ oder, wie der Untertitel heißt, „Die Geschichte eines japanischen Tee- hauses“. Was ist überhaupt eine Operette und wie stellt man ihre Güte fest? Die Zuschauer haben gelacht und freudige Gesichter gemacht, sagen die rückständigen Köpfe, auch wenn das unverständlichste Zeug auf botanisch verzapft wurde. Nein, das muß festgestellt sein, daß das Lachen des Publikums durchaus kein Maßstab dafür ist, ob eine Operette gefallen hat. Aus- schlaggebend für den Erfolg ist nicht, was das Publikum wäh- rend der Akte tut, sondern was es in den Pausen und nach der Vorstellung redet. Nun gut, dem oerehrlichen Spielleiter mit all seinem drum und dran kann ich verraten, daß alle Be- lücher des Lobes voll waren, sowohl von der Art des Stückes, die Güte der Operette ist allerdings schon lange vorher außer- halb des Nagoldkreises „entdeckt“ worden, als auch von der Szenie- rung und der Durchführung in musikalischer und schauspielerischer Hinsicht. Der Inhalt der Operette ist kurz folgender: In ein japanisches Teehaus, in dem die Geisha, d. h. Berufsängerin- nen und Tänzerinnen angestellt sind, kommen englische See- offiziere. Der eine von ihnen, Reginald Fairfax, kein seltener Gast dieses Hauses, ist so „ein ganz klein wenig“ in die schönste Geisha, O Mimosa San, verliebt, wenigstens so verliebt, wie es ein Seemann, der eine Braut zu Hause hat, in Japan sein darf und soweit es die Rechte und Pflichten der internationalen Anstandsregeln erheischen Marquis Jmari, der mächtige Gouverneur dieser Provinz, hat ebenfalls ein Auge auf Mimosa San geworfen und hat dem Teehausbesitzer anempfohlen, die „große Geisha“ nur für ihn zu reservieren, da er sie zu seiner

Frau machen will. Er ist deshalb erboft, als er Mimosa San mit dem englischen Offizier zusammen sieht und läßt das Tee- haus mit dem Geisha versteigern. Das Eintreffen der Braut Reginalds mit ihren Freundinnen in derselben japani- schen Stadt, der tolle Liebermut der Braut Reginalds, der sie auch zu einer Geisha umwandeln läßt, das Beitreten einer französischen Dolmetscherin, Marquis Jmari's Frau zu werden, die Geschäftsfähigkeit des Teehausbesitzers, Wun Shi, lassen Verwickelungen und Komplikationen entstehen, denen eine gewisse Spannung und ein gesunder Humor innewohnt. Der gordische Knoten löst sich zu aller Zufriedenheit. Der englische Offizier verlobt sich mit seinem Bräutchen, O Mimosa San bekommt ihren geliebten japanischen Offizier, Leutnant Katana, und der Gouverneur Marquis Jmari führt die französ. Dolmetscherin Juliette als Frau in sein Heim, oder aber besser gesagt, sie hat sich ihn mit echt weiblicher Diplomatie gezwängt.

Das war nun in kurzen Umrissen der Inhalt. Wir Außen- stehenden machen uns gar kein Bild, wie viel Mühe, Arbeit und vor allem Geduld bei der Einstudierung dieses Stückes voranden war. Ein unumschränktes Lob muß hier dem Spie- leiter, O. Wieland, und dem musikalischen Leiter, R. Nicht gepen- det werden. Die Inszenierung in allen Akten ist durch die tätige Mitarbeit der Herren Braun, Frank, Hespeler, Hezer und Jäger entzückend geraten und der Spielleiter hat wieder einmal trotz der ihm zur Verfügung stehenden primitiven Mittel seine Regiekünste gezeigt. Die farbenfreudigen Kleider und die vorzüglich gelegten Frisuren gaben dem Ganzen ein abwech- slungsreiches Gepräge und ermöglichten somit einen flotten Gang der Handlung. So schmausend Auge und Ohr gemeinsam und freuen sich, daß auch ohne den Riesentamam eine Operette geht.

In der führenden Rolle entfaltet Maria Dürr als Mimosa San eine warme, ausdrucksvolle Sopranstimme, der man die Schulung wohl anmerkt, und weiterhin nicht zuletzt ihr natür- liches Schauspielertalent verbunden mit einer anmutigen Grazie. Ihr Partner, O. Wieland, als Reginald Fairfax, ist uns ja mit seinem hymnopathischen Bariton kein Fremder und tritt auf, als ob er sein Leben lang nur ein flotter, frischer Seemann ge- wesen sei, oder Zeit seines Lebens nur Operetten gesungen hätte. Besondere Lob verdienen die reizenden, einschmeicheln- den Duette der beiden. Darstellerisch stand der uns wohlbekannte Paul Seeger als Teehausbesitzer Wun Shi auf der Höhe, der seine schwierige Rolle spielend leicht überwand und dessen ganze Persön- lichkeit von natürlicher Konit sprudelte. Es war eine Lust, das mit ansehen zu dürfen. Eugen Schnepf als Marquis Jmari ist uns in den Rollen als machtvoller Beherberger von Stellungen und des Geldbeutels aus früheren Aufführungen in guter und besser Erinnerung und entledigte sich auch hier seiner Aufgabe

aufs glänzende. Juliette, die französische Dolmetscherin im Teehaus (Maria Grüniger), konnte nicht besser wieder- gegeben werden in ihrer trippelnden Ungebild zur Erreichung ihres Zieles und mit echt weiblicher Arroganz u. Diplomatie. Auch ihre gesanglichen Leistungen stehen auf einer schönen Höhe. Ganz allerliebste waren die Gesänge und Tänze der verlockenden Geishas (E. Braun, M. Günther, E. Günther, J. Wein- stein, H. Wieland, Gr. Wreden) und ihrer japanischen Partner (E. Beesch, G. Hartmann, Fr. Hezer, W. Jung, E. Schnabel) in ihrer frischen Grazie und mit ihrem munteren Spiel.

Eine Rolle, die in allen Teilen ganz vorzüglich besetzt war, war die der Braut Reginald Fairfax, Miss Molly Seamour, durch eine „Ausländerin“, Fräulein Lachmann aus Reut- lingen. Ein wundervolles, einschmeichelndes, die gute Ausbil- dung wohlverratendes Mezzosopran gewann von vornherein die Zuhörerschaft. Und wenn das Wort „Grazie“ bereits in vor- hergehenden Zeilen wiederholt vorkam, muß ich das Spiel der Miss Molly Seamour doppelt damit belegen, denn ihr ganzes Auftreten war besetzt von temperamentvoller Grazie, deren Nat- ürlichkeit nicht leicht überboten werden dürfte und wenn ich so sagen darf, von grazioser Energie. Aus der Reihe der Mit- spielenden sind noch die Damen E. Duß, E. Kugel, A. Schnepf und die Herren G. Eckert, W. Hezer, W. Her- gott, A. Maser, W. Reichert hervorzuheben, die nach bestem Können sich in ihre Rollen eingelebt hatten, obwohl sie und da mehr oder weniger Natürlichkeit wohlwunder gewirkt hätte. Nicht zu vergessen ist Herr Schnepf, der anfangs mit vieler Mühe die Männerstimmen einstudiert hatte und der Mann aus der Unterwelt, Herr Saur, der im Souffleur- kasten sein gut Teil Arbeit leistete, und noch dazu sich in sei- nem Kasten vor hineinverirrten Beinen zu schämen hatte. Herr E. Kenschler als Bizeoortand und Herr Stadtpfleger Lenz sprachen während der Pausen allen Mitwirkenden für ihre Leistungen, für Mühe und Arbeit in bereiten Worten den wohlverdienten Dank aus. Einige Lieder, die aus frisch ge- schmerten Kehlen und frohem Gemüt ob des gelungenen Abends entpringen, beschlossen eine Familienfeier, deren Darbietungen bisher in ihrer Art wohl kaum in Nagold ihres Gleichen ge- sehen haben. Und sollte einer da gewesen sein, dem die Dar- bietungen nicht gefallen haben oder an denen er etwas auszu- setzen gehabt hat, solche wird es ja auch immer geben, so rufe ich den Mitwirkenden das treffende Wort Fritz Reuters, das ich auch heute auf mich als Berichterstatter ausgedehnt haben möchte, zu:

Wenn einer kummt und tau mi seggt: „Ja ma! dat allen Minchen recht!“ So seg id: „Keime Fründ, mit Günst, lehr mi doch dese fröere Kunst.“

Pläne und Arrangements General Fungs seine Unterwerfung angeboten.

Auston Stewart Chamberlain gestorben Bayreuth, 10. Jan. Der bekannte Schriftsteller und Schwiager John Richard Wagners, Auston Stewart Chamberlain, ist gestern nachmittag in Bayreuth gestorben.

Furchtbares Familiendrama in Düsseldorf 4 Todesopfer

Düsseldorf, 10. Jan. Der stellungslasse Dreher Otto Goos fand, als er in der verflochtenen Nacht gegen Mitternacht von einem Ausgang nach Hause zurückkehrte, seine Frau und seine 3 Kinder tot vor. Frau Goos hatte den Kindern die Pulsadern durchschnitten und sie außerdem mit einem Lederriemchen erdrosselt. Hierauf hatte sie sich durch Einatmen von Gas selbst das Leben genommen. Wiederbelebungsversuche blieben ohne Erfolg. Der Grund zur Tat dürfte in Nahrungsjorgen und Wohnungsschwierigkeiten zu suchen sein.

Feuer auf der Trambahn Ruhleben

Berlin, 10. Jan. Auf der Trambahn Ruhleben brach am Sonntag Abend auf einem mit großen Heu- und Kornvorräten gefüllten Boden eines Stallgebäudes ein Feuer aus, durch das der Dachstuhl völlig vernichtet wurde. Der angerichtete Schaden ist sehr beträchtlich, aber durch Versicherung gedeckt. Die von der Feuerwehr und Kriminalpolizei sofort angestellten Ermittlungen ergaben, daß ein Stallbursche infolge eines Augenleidens unvorsichtig mit Licht hantierte und dadurch wahrscheinlich das Feuer verursacht hat.

Die französischen Senatswahlen brachten nach den bisherigen Ergebnissen einen kleinen Sieg der Linken.

In Berliner politischen Kreisen glaubt man, daß sowohl die Sozialdemokraten wie die Deutschnationalen unter gewissen Bedingungen in eine Koalitionsregierung eintreten würden.

Nach Lissaboner Gerichten verhandelt Reichsbankpräsident Schacht um den künftigen Erwerb der Kolonie Angola durch Deutschland.

Spiel und Sport

Sportverein von 1911 e. V. . . F. C. Horb A Jugend 2:1 (1:0) A Jugend

Horb nahm das Spiel gleich in die Hand und war energisch am Ball. Nagold fand sich langsam und konnte alsdann sehr schöne Angriffe einleiten. Horbs Torwächter war in großer Form und hielt vorläufig alles. Einen Kilometer wegen Handverstoß Nagold Das Spiel wurde von Nagold bis zur Halbzeit beherrscht und immer wieder lag sein Sturm vor dem Horber Tor. 5 Minuten vor Halbzeit kann Nagold's Rechtsaußen mühelos einnetzen.

Nach Halbzeit strengt sich Horb sehr an; vorerst muß es sich ein weiteres Tor gefallen lassen. Beim Stand von 2:0 für Nagold geht Horb ganz aus sich heraus, während Nagold im gleichen Maße abfällt. 5 Minuten vor Schluß kommt Horb zu seinem verdienten Ehrentreffer.

Horb stellte eine körperlich starke und ausgeglichene Elf. Sportverein von 1911 B Jugend . . . F. C. Horb B Jugend 0:0 Die Nagolger B Jugend hat sich in diesem Treffen gegen ihre Horber Freunde sehr gut gehalten. Horb war körperlich viel härter. Horb spielte auch ziemlich überlegen, ohne daß es ihm gelang erfolgreich zu sein. Sein Sturm fand sich garnicht. Nagold war technisch sehr gut, aber es fehlte auch hier die Durchschlagskraft.

Athletik. Im Kampf um die deutsche Mittelgewichtsmesserschaft im Sportpalast in Berlin siegte Domagala gegen Funke nach Punkten.

Die Olympischen Spiele 1928. Das olympische Fußballturnier wird vom 27. Mai bis 15. Juni, der Hockeywettkampf vom 17. bis 26. Mai abgehalten. Die feierliche Eröffnung erfolgt jedoch erst am 28. Juli. Schlußtag ist der 12. August.

Flugleistung. Der englische Luftfahrtminister Hoare und Gemahlin sind nach erfolgiger Fahrt in Karachi (Indien) eingetroffen. Zum Schluß war das Herculesgroßflugzeug noch in einen Sandsturm geraten, was eine einköpfige Bergsperre herbeiführte. Die Strecke für den Flug London-Karachi beträgt 7736 Kilometer.

Automobilstraße Madrid-Baleña. Die spanische Regierung hat einer Privatgesellschaft den Bau einer Autostraße von Madrid nach Baleña (270 Kilometer) genehmigt. Die Gesellschaft ist ermächtigt, von den Kraftwagen einen Wegzoll zu erheben. Andere Fahrzeuge dürfen die Straße nicht benutzen.

Handel und Volkswirtschaft

Berliner Dollarkurs, 8. Jan. 4,207 G., 4,217 B. Kriessanleihe 0,90.

Berliner Geldmarkt, 8. Jan. Tägl. Geld 3-6, Monatsgeld 6-7, Warenwechsel 5, Privatdiskont 4,5 v. H.

Erkennungsmerkmale der Hapag-Dampfer. Die Hamburg-Amerika-Linie beschloß, den Schornsteinen ihrer Dampfer eine einheitliche Erkennungsmerkmale zu geben, in dem sie den bisherigen hellgelben Schornsteinen eine Kappe in den Farben der deutschen Handelsflagge Schwarz-Weiß-Rot hinzusetzt.

Funkverbindung Berlin-Lissabon. Am 5. Januar wurde die unmittelbare Funkverbindung Berlin-Lissabon dem öffentlichen Verkehr übergeben.

Eisenbahnen. Die Reichspost macht darauf aufmerksam, daß Eisenbahnen und Eilpakete im Ortszustellbezirk mit 30 bzw. 50 Pfg. nach Landorten dagegen mit 60 Pfg. bzw. 1 Mk. freizumachen sind. Gegen diese Postordnung wird vielfach geklagt.

Stuttgarter Börse, 8. Jan. Die heutige Börse verkehrte in gewohnter ruhiger Weise. Die Grundstimmung war gut, die Bewegung der Kurse indessen uneinheitlich. Am Rentenmarkt lagen Vorkriegs-Pfandbriefe auf die gestrige Steigerung etwas abgeschwächt. Goldpfandbriefe wurden teilweise höher gesucht. Auch Wirt. Vorkriegs-Staats-Obl. blieben weiterhin fest, während fünfprozentige Reichsanleihe bei 0,885 etwas niedriger bewertet wurde.

Berliner Getreidepreise, 8. Jan. Weizen märk. 26,40-26,70, Roggen 23,50-24, Wintererbsen 19,20-20,50, Sommererbsen 21,70 bis 24,50, Hafer 17,80-18,30, Weizenmehl 34,50-37,50, Roggenmehl 33,25-35, Weizenkleie 13,25, Roggenkleie 12,50-12,60.

Märkte

Fruchtschranne Nagold

Markt am 8. Dezember 1927.

Verkauft: 35,79 Str. Weizen Preis pro Str. RM 14,50-15,- 6,92 Gerste RM 11,50-12,- 3,46 Hafer RM 9,20 5,92 Ackerbohnen RM 10,-

Bei lebhaftem Handel in kurzer Zeit alles verkauft. Nächster Fruchtmarkt am 15. Januar 1927.

Viehpreise. Crailsheim: Rube 185-630, Rinder 210-400 - Pflingen a. F.: Ochsen 550-800, Rube und Kalbinnen 210-600, Rinder 280-460, Jungkinder 180-270. - Reutlingen: Ochsen 650-800, Rube 300-600, Kalbinnen 500-550, Rinder 300-480, Jungvieh 180-280, K d. St.

Schweinepreise. Backnang: Milchschweine 20-29. - Gerabronn: Milchschweine 17-27, Läufer 63. - Pflingen a. F.: Milchschweine 25-35, Läufer 40-72. - Reutlingen: Milchschweine 23-40, Läufer 50-75. - Weidenstadt: Milchschweine 14-28. - Winnenden: Milchschweine 24 bis 30, Läufer 45-80 K je d. St.

Kalender für 1927 in großer Auswahl bei Buchhdlg. Zaiser.

Stadtgemeinde Calw. 75 Zu dem am nächsten Mittwoch, den 12. Januar 1927 stattfindenden Pferde-, Vieh- und Schweine-Markt

Ein Buch für jedermann: Eine Wanderung durch den menschlichen Körper von Dr. med. Dekker Mit 124 Abbildungen Zu M 2.60 geb. vorrätig bei Buchhandlg. Zaiser Nagold.

Unsere verehrl. Stadtabonnenten bitten wir, den Bezugspreis für den Monat Januar mit Mk. 1.60 bis spätestens Samstag, 15. Januar in unserer Geschäftsstelle zu bezahlen.

In jede familie gehört der Homöopathische Hausarzt 28. vollständig neu bearbeitete Auflage von Dr. R. Hähl Zum Preis von Mk. 8 - stets vorrätig bei Buchhandlung Zaiser, Nagold.

Montag, den 10. Januar 1927 Wiederbeginn der Mütterabende. Praktisch! Klemmhefter Ordnung- und Ablegemaschine ohne Lochung der Schriftstücke D. H. G. M. billiger als der Briefordner handlicher und praktischer als der Schnellhefter. In Quart- u. Foliogröße vorrätig bei Buchhandlung ZAISER Nagold. Tel. 29.

Ziehung garantiert 20. Januar 1927 Württ. Vogelschutz-Geld-Lotterie 2767 Geldgewinne u. Prämie Mark 15 000 Höchstgewinn Mark 6000 Lose zu 1 Mark 13 Lose 12 M. Porto und Liste 30 Pf. mehr J. Schweickert Stuttgart, Marktstr. 6 Postscheckkonto 2055 Hier in allen Verkaufsstellen Hier bei: Buchhandlg. Zaiser, W. Weinstein, Friseur; in Altensteig: E. Pauk, Buchdruckerei. 79 Ratten! Mäuse! tötet unfehlbar 1168 „Ackerlon“ Franz Senft, Drogerie.

Altensteig. Ein älteres Pferd noch gut im leichten Zug, verkauft preiswert Kempf z. „Waldhorn.“ Telefon 4. Oberjettingen. Ein Paar gesunde, kräftige Läufer Schweine verkauft Konrad Gaier.

Mädchen das schon gedient hat und gute Zeugnisse besitzt, in kleine Familie (zwei Kinder) bei gutem Lohn auf 1. Februar gesucht Frau Dentist E. Zebler Birkensfeld O.A. Neuenbürg, Bahnhofstr. 24.

Wand-Notiz-Kalender für 1927 mit Marktverzeichnis und Portotarif empfiehlt G. W. Zaiser, Nagold.

Berkaufe 2 schöne Zuchtrinder Wer? jagt die Geschäftsstelle ds. Blattes. 81 Füllfederhalter Stets vorrätig bei G. W. ZAISER, Buchhandlung.

Mit den Feiern... Ar. 7... Der deutsche... In einer... Der polnische... Der schweizer... Dem un... Präsident... „Wir... Briand... wesenheit... der Rhein... in greifbare... „Interall...“ „bedin...“ auch - wohl... sofortige... geschrieben... selbe sagt... Militärkontro... alle Verpflich... Gebiete verla... Das ist a... lische n Pre... Blatt „Vol... eine Bürger... stimmungen... den, sobald... sei. Es sei... das franz... Belegung ab... dauern könne... reidigungsstf... sein. Ueberh... unmöglich. I... Krieg heraus... den „Strategi... für die Ber... nichts! Anders... wütend geg... Milleran... François... das Wort. V... mal seinerze... zösischen Tru... würden. Au... seine „moral... gegeben. Na... oder jene Jo... wachen könne... barn Frieden... dessen gute W... Fenster, I... wir wollen u... halten, aber... Also auf d... landräumung... von Mille... Vocarno u... auch in feine... daß Briand... gegangen ha... politischen... Nach wider... und damit a... Folgen, die... könnte. So sieht... Deutlich... Erfüllung sei... Frankreich ih...